

Varieté-Kino, Bodenbach a. d. E.

Freitag, den 20. März 1931 um 9 Uhr abends

Einziges symphonisches Konzert der

# Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul Thomas



I.

Ouverture zu „Oberon“, C. M. v. Weber

II.

Unvollendete Symphonie, H-Moll, F. Schubert

Allegro moderato

Andante con moto

P a u s e

III.

V. Symphonie. C-Moll, op. 67, L. v. Beethoven

Allegro con brio

Andante con moto

Allegro

**Es wird gebeten, die Plätze rechtzeitig einzunehmen,  
da nach Beginn die Saaltüren geschlossen bleiben**

Preis: K $\checkmark$  2.—, welche refflos der Arbeitslosenaktion Bodenbach-Teffchens zugewendet werden



# Entstehungsgeschichte und Analyse der V. Symphonie, C-Moll, von L. v. Beethoven

Von Paul Thomas

mit Benützung der Literatur Wolf, Grabner und Altmann.

Bald nach Vollendung der Eroica (1803) begann Beethoven an der Symphonie in C-Moll zu arbeiten. Sie muß von dem Grafen Oppersdorf bestellt und spätestens im Feber 1808 vollendet gewesen sein. Dies ergibt sich aus einem Brief an den Genannten, in welchem es heißt: „Ich will Ihnen nur noch melden, daß Ihre Symphonie schon lange bereit liegt, ich sie Ihnen nun aber mit nächster Post schicke — 50 fl. (Gulden) können Sie mir abhalten, da die Kopiaur, welche ich für Sie machen lassen, billigstens 50 fl. ausmacht. — Im Fall Sie aber die Symphonie nicht wollen, machen Sie mirs noch vor künftigen Posttag zu wissen — im Fall Sie selbe aber nehmen, dann erfreuen Sie mich so bald als möglich mit den mir noch zukommenden 300 fl. — Das letzte Stück der Symphonie ist mit 3 Posaunen und Flautino — zwar nicht 3 Pauken, wird aber mehr Lärm als 6 Pauken, und zwar besseren Lärm machen.“

Daß es sich hier nur um die Symphonie C-Moll handeln kann, ist klar wegen der Angabe über die Besetzung des Finales. Aber wenn auch der Graf Oppersdorf das verabredete Honorar für diese Symphonie wohl gezahlt hatte, so erhielt er sie doch nicht und wurde mit der in B-Dur, op. 60, entschädigt, die mit einer Widmung an ihn gedruckt erschienen ist. Beethoven schrieb am 1. November 1808: „Bester Graf! Sie werden mich in einem falschen Lichte betrachten, aber Not zwang mich, die Symphonie, die für Sie geschrieben, und noch eine andere dazu (die Pastorale) an jemanden anderen zu veräußern.“

Nur die C-Moll-Symphonie und die Pastorale können gemeint sein in dem Brief Beethovens vom 8. Juni 1808, in dem er dem Leipziger Verlag Breitkopf & Härtel u. a. 2 Symphonien anbot. In Bezug auf das Honorar kam Beethoven, der zuerst für beide Symphonien, die Messe in C und die Sonate op. 69 zusammen 900 Gulden gefordert hatte, der Verlagsfirma noch entgegen. Am 16. Juli 1808 schreibt er ihr: „Ich gebe Ihnen die Messe, die 2 Symphonien, die Violincell-Klavier-Sonate und noch zwei andere Sonaten fürs Klavier oder statt diesen vielleicht noch eine Symphonie für 700 Gulden . . . Sie sehen, daß ich mehr gebe und weniger nehme — das ist aber auch das Aeüßerste —

Zur Aufführung gelangten beide Symphonien am 22. Dezember 1808 im Theater an der Wien; auf dem Programm ist dabei merkwürdigerweise die in C-Moll als 6., die Pastorale als 5. bezeichnet. Die Original-Niederschrift der Partitur befindet sich seit 1908 dank der Schenkung der Familie v. Mendelssohn-Bartholdy in der Musikabteilung der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin.

Wenn ich nun mit der eigentlichen Analyse dieses gewaltigen Werkes beginne, bei welchem von jeher besonders lebhaft empfunden wird, daß ein innerliches Band des Zusammenhanges die einzelnen Momente in der Tonschöpfung des Meisters verknüpft, muß es verständlich sein, daß eine nur mit Worten mögliche Erklärung der einzelnen Tonbilder im Verhältnis zur gefühlsmäßigen Ausdrucksmöglichkeit der Musik als beschränkt bezeichnet werden muß. Meine andeutenden Erklärungen sollen daher nur dazu dienen, das eigene Empfinden zu ergänzen.

Die Symphonie beginnt mit 4 Schlägen, von welchen Beethoven selbst seinem Freunde Schindler gegenüber bedeutete: „So pocht das Schicksal an die Pforte.“ Es sind vier harte Schläge, welche mit großer Heftigkeit hereinstürmen, hereinbrechen, völlig unvorbereitet; sie zeichnen so das Bild einer plötzlich die Seele erfassenden, gewaltsamen und schreckhaften Erschütterung, eine Erschütterung jener Art, wie sie ein ungeahnter Schlag des Schicksals zu erzeugen pflegt. — Der letzte der vier Töne bleibt liegen, drückend, lastend. Die vier Schläge wiederholen sich, einen Tonschritt tiefer; wodurch zugleich die Moll-Tonart, der düstere Stimmungshintergrund des Bildes, stärker fühlbar wird. Der Schlußton preßt sich hier noch länger, tiefer, wuchtiger ein. Dieser zweimalige Angriff der tragischen Gefühlsmacht versetzt das Gemüt zunächst in eine Art Betäubung, kein Gedanke an Widerstand, nicht einmal das klare Bewußtsein der schrecklichen Lage kann noch in ihm auftauchen, sondern nur der Wiederhall der 4 Schläge wirrt, wie von mehrfachen Echos zusammentönend, in der Seele hin und her. Diese Lethargie weicht sodann einer unruhigen Bewegung, in welcher zuletzt das die Seele quälende Moment — die 4 Schläge — energisch erfaßt und mit kräftigen Akkorden abgeworfen wird. Aber von dem letzten dieser kraftvollen Akkorde bleibt der Oberton in den Geigen hängen, anhal-



tend, fragend. — Da ertönen zum drittenmal die anfänglichen Schläge noch krasser als vorher, und mit der schärfsten Ausprägung des finsternen Moll. Wiederum ist nur ein mattes Umherschwirren des Nachhalls jener vier Töne, in dumpferer Region als vorher, die Wirkung. Diese 4 Töne, das sei hier eingeschaltet, beherrschen überhaupt das ganze Tonstück; kein anderer Gedanke kann auftauchen, ausgenommen da, wo sich das Gemüt von dem ursprünglichen Eindruck zu lösen vermag, wie wir weiterhin sehen werden.

Erst jetzt tritt das Bewußtsein des Furchtbaren, das auf die Seele hereingebrochen, heller, schmerzvoller hervor, die Oberstimmen, denen die Unterstimme antwortet, ringen sich, stufenweise, in wachsender Erregung, in dissonanzreichen Gängen, hinauf, bis zum Ausbruche heftigster, schmerzlicher Durchschütterung, welche sich in noch zweimaligem Sturze von der Höhe zur Tiefe austobt, beim drittenmal zur vollen Verzweiflung gesteigert, in der sie auf einem wildesten Akkorde abbricht. „Die Verzweiflung aber gebiert die Kraft.“ Durch die Steigerung des Schmerzes bis zur Unerträglichkeit wird die ganze Energie der Seele aufgeweckt. Durch einen einzigen, gewaltigen Akkordschlag wird die Molltonart fortgeschleudert und die Durtonart gewonnen. — Sofort ist die ganze Stimmungswelt eine andere. Die Seele wird ihre ungeheure Kraft und deren mächtige Wirkung gewahr, und daraus entspringt ihr das Gefühl des freudigsten Mutes, der sich in dem nun einsetzenden Hornruf kundgibt. Es sind dieselben 4 Tonschläge, welche bisher das Stück erfüllten, und deren kraftvollen Schlußton hier noch zwei weitere, starke, bekräftigende Töne angefügt sind. Dieselbe Figur, welche bisher den Ausdruck schmerzhafter Erregungen in sich faßte, ist hier mit froh-energischem Gefühlsinhalt erfüllt.

Aus dem Gefühle des Mutes keimt nunmehr dasjenige des Trostes hervor, über dem letzten festgehaltenen Ton des Hornrufs entfaltet sich eine süße, beseligende Melodie. Und nun steigert sich das milde, weiche Trostgefühl zu allmählich hellerer Empfindung; in sanften Windungen, mit dem Ausdruck innigen Entzückens und zuletzt mit einer Art von Unruhe, die den vollen Ausbruch der Freude ungeduldig erwartet, dringt sie empor und mündet, im vollen Fortissimo, auf eben jenem Akkord, welcher vorher die Befreiung brachte, um dann in vollem Jubel loszubrechen.

Zuletzt eine äußerst charakteristische Gipfelung; der Geist vergleicht die gewonnene Freiheit und Freude mit der ehemaligen Schmerzbefangenheit und der Gedanke, ich habe gesiegt!, bricht mit triumphierendem Gefühl hervor; auf dem strahlenden Es-Dur-Dreiklang rollt die viertönige Figur in den Blasinstrumenten von der Höhe zur Tiefe. Aber erst viele Kämpfe lassen die Gewalt eines tiefen Unglücks erfassen, die Kraft der nach Freiheit und Glück ringenden Natur in uns erstarren. Nun ist die erste Phase des Seelenaufschwungs durchlebt, ist plötzlich zu Ende, der extreme Gegensatz, die Anfangsstimmung, tritt wieder ein — das Stück beginnt von neuem, der ganze Satz wiederholt sich. Nach Beendigung desselben tritt zum drittenmal die Anfangsstimmung ein, aber der weitere Fortgang ist nicht derselbe. Die schmerzhaften Erfahrungen und die aufreibenden Wirkungen eines zweimaligen Kampfes haben den Mut ermatten lassen, daher knüpft sich an den abermaligen Beginn des Satzes nicht mehr ein Zusammenraffen der Kraft, sondern die Piano-Gänge dehnen sich zu langen Strecken aus, zwar mit erregten crescendos vordringend, aber kraftlos zurückfallend, von Tonart zu Tonart ohne Ziel umherschweifend, suchend nach einem Ausweg. Doch alles ist wie ein Steuern auf sturmbelegtem Meer, ein krampfhaftes Mühen ohne Erfolg. Bald sinken daher Kraft und Mut, die Akkorde werden immer schwächer und schwächer und wandeln sich zuletzt in matte Hauche, deren Wechsel in den Instrumentengruppen nur noch ein träumerisches Sich-Liegen, ein dunkles Sinnen und Brüten darstellt. Aus dieser Stimmung wird die Seele durch die heftig wieder hereinbrechende Figur der 4 Schläge aufgerüttelt, welche sich tobend hin- und herwirft, um schließlich die grellsten Dissonanzen hervorzubringen. Vom Sturm gepeitscht, dem Versinken nahe, erfaßt noch einmal die Seele jenen mutigen Hornruf als Rettungsmittel. In immer neuen Wiederholungen greift noch einmal die Anfangsfigur mit schrecklichem Ungestüm herein, grausam, wie sich der Geier auf den Leib Prometheus stürzt, aber mächtig springt die Energie hervor, zerschlägt mit kräftigen Akkorden die weiche Stimmung und erzeugt durch markige Rhythmen den festesten Abschluß — der erste Satz ist zu Ende.

Jetzt nach dem Sturm dieses heldenhaft geführten Kampfes tritt Ruhe ein, und damit senkt eine tiefinnerste Befriedigung sich auf das Gemüt, aus welcher eine Fülle beseligender, tröstender und beglückender Empfindungen emporsteigt — dies der zweite Satz des Werkes. Das Unglück wird als ein Aeußeres angesehen, das Ich ist abgetrennt hievon, wird von ihm selbst nicht berührt, in dieses eigene Ich versenken sich Gefühl und Gedanke, und all jenes Glück, welches nicht von außen stammt, und durch Aeußeres nicht geraubt werden kann, entquillt der Tiefe dieser edel und groß veranlagten Seele: das Gefühl des eigenen Wertes, das Bewußtsein der Würde und der Pflichttreue, die sie im Kampf mit dem Unglück bewährte, der Glaube an ein unvergänglich Wertvolles, Ewiges, Göttliches, an einen heiligen Willen, der über allem, trotz wechselvollem Geschick und



Trübsal, waltet, das Vertrauen auf diesen heiligen Willen, die Ergebung in seine Bestimmung. All dies entfaltet das wunderbare Andante der Symphonie.

Doch für immer kann das Gemüt in der Versunkenheit ins eigene Ich nicht verharren. Die Empfindung des von außen her gegebenen gewinnt wieder die Oberhand: der alte Schmerz taucht wieder auf (dritter Satz). Jedoch in veränderter Weise. Das Schreckenvolle hat der Schmerz verloren, er taucht jetzt nur als Melancholie, als klagevolle, verstörte Stimmung auf. Der Kampf wird mit düsterer Energie aufgenommen, auch er besiegt noch nicht den Feind, aber — er schwächt ihn aufs neue, denn der wiederkehrende Hauptsatz bringt das Frühere als ein Entkräftetes zurück: keine kompakte Gestalt, nur noch Nebelgebilde, matte, körperlose Schatten. Endlich erreicht dieses schattenhafte Element seinen äußersten Grad: die Seele versinkt auf einem langen und unbeweglich gehaltenen Akkorde in ein dumpfes Brüten, in tiefes, tiefes Sinnen, sie steigt wie in ihren Urquell hinab.

Aus dieser Tiefe ringt sich dann, ebenfalls noch wie ein Schatten, ein Nachklang des Themas herauf, sucht nach allen Seiten umher, jetzt gewinnt er die Dur-Tonart, klimmt stufenweise höher, immer höher bis zum zweigestrichenen f, setzt sich hier fest, während der Grundbaß unverrückt liegen bleibt —, der Schemen gewinnt Fleisch und Blut; andere Instrumente treten füllend hinzu, häufen sich, steigern ihre Schallkraft, es wird heller und heller — und endlich bricht mit ungeheurer Lichtgewalt die Sonne der Freude hervor (Finalsatz), der Freude in der glänzendsten und herrlichsten Gestalt, jener Freude die dem Menschen aus seiner inneren Erhabenheit, aus dem Vollgefühl seiner Freiheit zuströmt, mit welcher er sich siegend über alles irdische Unglück, als über ein Kleinliches, aufschwingt und den Triumph des Ewigen in sich feiert. Der Satz spinnt sich in immer neuen Wendungen und doch immer gleich mächtiger Bekundung der Freiheits- und Freudengewalt, fort bis zu scheinbar unermesslicher Ausdehnung. In der Mitte desselben meldet sich noch einmal das Leid, in der Form der wiedererscheinenden Hauptfigur aus dem dritten Satz, aber — gebrochen für immer ist seine Kraft. Bald legen beruhigende, freundliche Töne der Blasinstrumente sich um jene Figur, ein rascher Aufschwung — und der triumphierende Schlußsatz beginnt von neuem. Am Ende desselben steigert sich die Stimmung bis zur Ekstase und eine nicht endenwollende Reihe von freudigen Schlägen am Schlusse bestätigt, daß der Sieg für alle, alle Zeit erfochten ist.

Frühjahrs = Stoffe

gediegen, moderecht, preiswert

Zwanglose Besichtigung erbeten

Moderne Kleider = Seiden

**Kaufhaus Engl**

Bodenbach a. d. Elbe

Sonderangebot: Billige Strumpf-Tage

Radio = und Musikhaus

**Andreas Mayer**

beeideter Sachverständiger

Bodenbach a. d. Elbe, Poststraße

bietet das beste in Radioapparaten, Lautsprechern, Grammophone,  
Platten und Musikinstrumente aller führenden Weltmarken  
Größte Auswahl ♦ Teilzahlungen ♦ Unverbindliche Vorführung bereitwilligst